

Herbert Meißner

### **Anmerkungen zu Christa Luft: Ricardo's Theorem der komparativen Vorteile**

Wenn über Ricardo's Theoreme gesprochen oder geschrieben wird, sollte nicht versäumt werden, seinen generellen Platz in der Wissenschaftsgeschichte zu verdeutlichen. Er war ja nicht nur der Nachfolger von Adam Smith, sondern auch ein Vorläufer von Karl Marx. Marx kennzeichnete dies so: „Die Grundlage, der Ausgangspunkt der Physiologie des bürgerlichen Systems – des Begreifens seines Inneren organischen Zusammenhangs und Lebensprozesses – ist die Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit. Davon geht Ricardo aus und zwingt nun die Wissenschaft, ihren bisherigen Schlendrian zu verlassen... Dies ist also die große historische Bedeutung Ricardos für die Wissenschaft...“<sup>1</sup> Ricardo hat auf den Schultern von Adam Smith und über ihn hinausgehend die ökonomische Wissenschaft so weit entwickelt, wie es unter den damaligen Bedingungen für bürgerliche Ökonomen überhaupt möglich war. Diese damaligen Bedingungen bestanden darin, dass der junge Kapitalismus noch historisch progressiv war und die zur Macht drängende Industriebourgeoisie mit ihren sozialökonomischen Interessen noch den Fortschritt verkörperte.

Nun ist es zwar richtig, dass Ricardo's Modell statisch war, keine Dynamik kennt, die internationalen Wirtschaftsbeziehungen aber komplexer und widersprüchlicher sind, besonders mit fortschreitender Globalisierung. Aber das Wesentliche ist doch, dass es sich damals und heute um zwei historisch völlig unterschiedliche Entwicklungsphasen der kapitalistischen Wirtschaft handelt: damals progressiver Kapitalismus der wirklich freien Konkurrenz und heute Herrschaft des monopolistischen Industrie- und Finanzkapitals – und dies erst nicht seit der Globalisierung. Den Unterschied zwischen Ricardo's Annahmen und heutiger Realität in der Frage der Dynamik und Globalisierung zu sehen, erscheint zu eng, obwohl alles danach von Christa Luft über

1 K. Marx, Theorien über den Mehrwert, Zweiter Teil, in: MEW, Bd. 26.2, Seite 163

die heutigen Wirtschaftspraktiken der Monopole, der imperialistischen Staaten und der von beiden beherrschten internationalen Wirtschafts- und Finanzorganisationen Gesagte nur dick zu unterstreichen ist. Diese Wirtschaftspraktiken werden i. d. R. von den neoliberalen Ökonomen auf Ricardo's Freihandelstheorem gestützt.

Aber die historische Einordnung Ricardo's in die Wissenschaftsgeschichte und ein Abgleich mit heutiger Wirtschaftstheorie und -praxis zeigt, dass es sich nicht um eine Ableitung von Ricardo, sondern um einen Missbrauch von Ricardo's Theorie und wissenschaftlichem Ruf handelt. Das hat nichts mit wissenschaftlicher Redlichkeit oder Unredlichkeit zu tun, sondern folgt aus dem a-historischen Denken der bürgerlichen Ökonomie. Wenn sich aber – was Christa Luft sehr interessant darstellt – solch namhafte Theoretiker wie Paul Samuelson auf freihandelskritische Positionen begeben, so zeigt das, wie stark der Druck der Realität auf das Denken wirkt.

Am Ende der Arbeit werden soziale und wirtschaftspolitische Forderungen formuliert, die alle stärkstens zu unterstützen sind. Das geht von der Umgestaltung des Steuersystems über staatliche Regulierung von Preispolitik und Investitionsförderung zu gesamtwirtschaftlich ausgerichteter Handelsregulierung bis zur Bändigung des Finanzkapitals. Einige dieser Forderungen z. B. bei der Steuergesetzgebung, der Preispolitik und der Investitionsförderung lassen sich bei entsprechenden parlamentarischen Mehrheiten und außerparlamentarischem Druck vielleicht realisieren. Das fände immer noch innerhalb des bestehenden Systems statt, entspräche aber der Vorstellung von Elmar Altvater: „Der Kapitalismus verschwindet nicht von einem Tag auf den anderen..., aber er wird ein anderer Kapitalismus werden als der, den wir kennen.“<sup>2</sup>

Wie solch parlamentarische Mehrheit in einem Lande zustande kommen kann, in dem z. B. die Bundestagswahl 2009 nach einem Wahlgesetz durchgeführt wird, welches offiziell gemäß Bundesverfassungsgericht verfassungs- und gesetzwidrig ist, bleibt offen.

Nicht so sehr offen dürfte die Frage sein, ob das herrschende System zulassen wird, „entwicklungsfördernde, nicht reziproke Abkommen ..., die sich in erster Linie an den Belangen der Partner und nicht vorrangig an den Interessen von Konzernen der Industrieländer orientieren“, abzuschließen. Zweifelhaft ist unter den heutigen Bedingungen auch die Möglichkeit, „an

2 Zitiert in: Michael Kraetke, Ein Gottesgeschenk für den Währungsfonds, „Freitag“, vom 18.04.2008

gesamtwirtschaftlichen statt an einzelwirtschaftlichen Maßstäben ausgerichtete Handelsregulierung auf staatlicher und europäischer Ebene“ zu realisieren. Um die völlig zu Recht geforderte „Bändigung des Finanzkapitals mit seinem die Realwirtschaft ruinierenden Renditestreben“ zu erreichen, reicht sicher Parlamentsmehrheit und einfacher außerparlamentarischer Druck nicht aus. Es sind Bevölkerungsmehrheiten in neuer Qualität erforderlich, wie sie für absehbare Zeit nicht in Sicht sind. Nur dann wird die als „unerlässlich“ bezeichnete „Neubewertung der Rolle des Staates im Wirtschaftsprozess“ möglich, denn: wer bewertet welchen Staat auf welche Weise neu? Sollte es nicht um seine prinzipielle Umgestaltung gehen?

Der von der Bevölkerung in den imperialistischen Metropolen aufzubauende Druck in Richtung Systemwandel und Systemüberwindung wird flankiert von den antikapitalistischen Entwicklungen in einigen Ländern Asiens sowie Mittel- und Südamerikas. Von dort aus wird den in den Metropolen herrschenden wirtschaftlichen und politischen Eliten in zunehmendem Maße Paroli geboten im Hinblick auf ihre Weltherrschaftspläne und die Ausbeutung menschlicher und natürlicher Ressourcen vieler Länder, wobei auch Freihandelstheorie und -praxis eine wesentliche Rolle spielen. Diese Entwicklungen werden deutlich dazu beitragen, die zur Zeit noch fast uneingeschränkte Handlungsfreiheit der herrschenden Eliten auch innerhalb ihrer eigenen Länder zu beschneiden. Umgekehrt kann nur die vorbehaltlose Solidarität mit den Ländern Asiens und Lateinamerikas sowie mit anderen Befreiungsbewegungen – ungeachtet von Differenzen in Detailfragen – dazu beitragen, auch im eigenen Lande Systemwandel und schließlich Systemüberwindung zu erzwingen.